

Mettiko Bhikkhu

Khams Geschichte

Nur 10 Minuten

Dies ist die Geschichte von Luang Pho Kham und vor allem von den denkwürdigen Begleitumständen seines Todes. Ich schreibe sie nieder, um eine Gelegenheit anzubieten, über den Tod, Kamma, Wiedergeburt, Verdienst/Unverdienst und richtige Ansicht zu reflektieren, und um meine eigenen Gedanken etwas zu ordnen.

Luang Pho Kham war ein "einfacher" thailändischer Mönch, kein Khru Ba Ajahn, also kein "thailändischer Rinpoche". Die Ereignisse kurz vor, während und nach seinem Sterben öffneten einigen Menschen (auch mir) die Augen, daß man sich nicht vom Status oder äußeren Erscheinungsbild eines Menschen täuschen lassen sollte, wenn man dessen innere Entwicklung beurteilen will.

Luang Phos Leben

Luang Pho wurde relativ spät im Leben ordiniert. Vorher war er Familienvater in einem recht hinterwäldlerischen Dorf in Nordthailand. Er hat einen Sohn - Nikom, 36, verheiratet, ein Kind (ein zweijähriger Sohn namens Pandit) - und eine Tochter - Pat, 31, mit einem Ausländer verheiratet, nämlich mit mir. In seinem Laiendasein hat Kham ziemlichen Mist gebaut. Er hat die Vaterschaft für seine Tochter abgestritten, seiner Frau also Ehebruch unterstellt, obwohl Pat ihm wie aus dem Gesicht geschnitten ist. Als sie sieben war, verließ er auf Drängen einer seiner zahlreichen Schwestern seine Familie, verkaufte den Familienwohnsitz und ließ Frau und Kinder in bitterster Armut zurück. Unterhaltsverpflichtungen sind oder waren zumindest damals in Thailand unbekannt oder nicht durchsetzbar.

Einige Jahre später - seine Schwester hatte bereits all sein Geld durchgebracht - wurde ihm die unheilvolle Tragweite seines Tuns bewußt. Um kammisch zu retten, was zu retten ist, wurde er Mönch in der Traditionslinie von Khru Ba Sri Vijaya. Bald war er für seine asketische Lebensweise und intensive Meditationspraxis bekannt. Wie einst Angulimala wurde er zu einem völlig anderen Menschen, der mit seinem ganzen Wesen jene um Vergebung bat, denen er Schaden zugefügt hatte. Aber schlechtes Kamma läßt sich nicht "reinwaschen". Luang Pho Kham erlitt ein paar kleinere Schlaganfälle, in deren Folge er die Parkinsonsche Krankheit entwickelte. Sie zwang ihn dazu, seine Dhutangapraxis in den Wäldern des Nordens aufzugeben und sich in einem 08/15 Dorftempel niederzulassen. Er akzeptierte seine Krankheit als kammische Frucht seiner früheren Torheit. Das war der Status Quo, als ich ihn vor 6 Jahren kennenlernte. Ich hatte keine Ahnung von seinen besonderen Fähigkeiten, war aber von seiner vinayatremen Lebensweise, von seiner Genügsamkeit und seiner Ergebenheit gegenüber dem dreifachen Juwel beeindruckt.

Nachkommenschaft

Seine Kinder könnten unterschiedlicher nicht sein. Die Tochter spricht 6 Sprachen, war früher in Thailand im Industriemanagement tätig, begann bereits nach 2 Jahren Aufenthalt in Deutschland dort eine Ausbildung zur Altenpflegerin, die sie außergewöhnlich erfolgreich abschloß; sie hat solide Kenntnisse des Buddhadhamma und eine ebenso solide Meditationspraxis. Der Sohn hat so ziemlich alles vergessen, was er einmal in der Schule gelernt hat, z.B. Englisch; er machte eine Zeitlang Botengänge für eine Firma, bis er bei der großen Rezession seinen Job verlor. Und seine Dhammapraxis beschränkt sich auf das Sammeln von Amuletten und das strikte Befolgen dörflicher Praktiken, die er für Buddhismus hält, die aber, wie wir noch sehen werden, weitgehend auf dem Boden falscher Ansicht gewachsen sind. Den größten Teil seiner freien Zeit verbringt er, ebenso wie seine Frau, vor dem Fernsehgerät.

Der Name von Khams Enkelsohn bedeutet "Gelehrter", und das Kind wird dem Anspruch voll gerecht. Mit zwei Jahren kennt er bereits das gesamte umfangreiche Thai-Alphabet, ebenso das Lateinische. Er versucht, alle Wissensquellen zu erschließen, die ihm das begrenzte Dorfumfeld bietet, und er bestand bereits mit eineinhalb Jahren (!) darauf, in die Vorschule geschickt zu werden. In seinem ersten Lebensjahr war Pandit kränklich und schwach und öfter im Krankenhaus als zu Hause. Ein Hellseher wurde konsultiert, der behauptete, es bestünde eine enge kammische Verbindung zwischen dem Kind und seiner Tante Pat, also meiner Frau. Dem Rat des Hellsehers folgend übernahm sie im Rahmen einer kleinen Zeremonie eine Art spiritueller Patenschaft für das Kind. Seitdem hat es eine stabile Gesundheit.

Rückkehr nach Hause

Vor etwa einem Jahr verschlechterte sich Luang Pho Khams Zustand drastisch. Er verlor die Kontrolle über seinen Körper in einem Masse, daß er es nicht mehr rechtzeitig zur Toilette schaffte und sich nicht mehr selbst waschen und anziehen konnte. "Yo gilanam upatthati so mam upatthati." Im Mahavagga der Vinayaschriften stellt der Buddha klar, daß der Dienst an einem Kranken gleichbedeutend ist mit einem Dienst, den man dem Buddha selbst erweist. Luang Phos "Gefährten" im heiligen Leben war das egal. Sie ließen ihn ungerührt in seiner Pisse liegen. Bis schließlich meine Frau die Verantwortung übernahm, ihn aus dem Dorftempel zu holen, damit ihn sein Sohn und andere Angehörige zu Hause pflegen konnten. Man "entrobte" ihn und kleidete ihn - aus praktischen und vinayatechnischen Erwägungen - in die weiße Kluft der Laienpraktizierenden. Bald konnte er kaum noch sprechen und nicht mehr selbständig essen.

Als meine Frau Pat und ich nach unserer Pilgerreise durch Indien, Nepal und Sri Lanka zu Hause ankamen, hatten wir die Befürchtung, Khams Enkelkind könnte Angst vor dem großen, haarigen Farang haben. Aber er war von Anfang an auf mich fixiert, auf eine Art, die mir fast peinlich war, und erzählte bereits am zweiten Tag überall herum, er würde bald mit Pat und mir nach Deutschland fliegen. Wo das Kind das nur her hatte?

Wir übernahmen die Pflege meines Schwiegervaters. In unserer Gegenwart löste sich sein agitierter Zustand völlig auf, tiefes gegenseitiges Vertrauen entwickelte sich. Innerhalb eines Monats verbesserte sich sein Allgemein-, Ernährungs- und Hautzustand erheblich.

Dorfbräuche

Beim ersten Zusammentreffen mit Pho Kham nach vier Jahren stellte ich fest, daß an seiner Kleidung Geldscheine befestigt waren. Den Dorfgebräuchen folgend macht "man" das so bei Menschen, deren Lebensspanne zu Ende geht - eine Art Reisebudget fürs Jenseits. Ich fand, daß so etwas ziemlicher Quatsch im Lichte der Buddhalehre ist und äußerst unangemessen für einen Menschen, der in den letzten zwei Jahrzehnten kein Geld mehr angefaßt hat. Ich wollte das Geld entfernen, aber mein Schwager Nikom verhinderte das mit einer ziemlichen Szene.

Zu der Zeit las ich Ajahn Jeff Thanissaros erhellendes Buch zu den Patimokkharegeln und begann zu zweifeln, ob Kham wirklich de jure in den Laienstand zurückgekehrt war, denn man kann nach den Regeln von anderen Personen zwar "entrot", aber nicht "entmöncht" werden, wenn dies nicht dem Willen der betreffenden Person entspricht. Einige Ereignisse zu jener Zeit, in deren Verlauf eine Hellseherin (wörtlich: "Seh-Ärztin") eingeschaltet wurde, vertieften meine Zweifel noch. Die erwähnten Ereignisse lassen sich auf zwei Arten deuten. Entweder hatte mein Schwiegervater zu der Zeit Kontakte mit einem Wesen aus einem feinstofflichen Daseinsbereich, evtl. einem früheren Mönch, oder er war total verwirrt. Selbst erfahrene Pflegekräfte machen oft den Fehler, bei Parkinsonpatienten aufgrund ihrer reduzierten Mimik, Motorik und Kommunikation zu letzterer Interpretation zu neigen.

Der Anfang vom Ende

Zum Höhepunkt der Monsunzeit ging es mit meinem Schwiegervater rapide bergab. Eine Lungenentzündung läutete die letzten 10 Tage seines Lebens ein. Er verlor die Fähigkeit zu schlucken und produzierte so viel Sekret in den Atemwegen, daß stets die Gefahr des Erstickens bestand. Er sprach fast nicht mehr. Wir pflegten und betreuten ihn in Schichten rund um die Uhr. Angehörige und Bekannte kamen vorbei, um ihn nach guter buddhistischer Tradition um Vergebung zu bitten, für alles, was sie ihm möglicherweise an Unrecht angetan hatten - und auch, um ihm zu vergeben. Eine Nichte brachte einen erheblichen Geldbetrag zurück, den sie vor Urzeiten einmal von ihm geschnorrt hatte. Kurz darauf zeigte er Zeichen des herannahenden Todes - blauschwarze Fingerspitzen an bleichen Händen. Ich habe in meiner Arbeit als Krankenpfleger schon viele Menschen sterben sehen. Es war keiner dabei, der beim Auftreten dieses Zeichens noch länger als 6 Stunden gelebt hätte. Aber Luang Pho kam zurück, das Zeichen verschwand.

Warum geht er nicht?

In den folgenden Tagen zeigte er immer wieder Todeszeichen: Cheyne-Stokes-Atmung, eiskalte Gliedmaßen, das "weiße Dreieck" im Gesicht, längere Atempausen. Aber er kam immer wieder zurück, die Symptome verschwanden wieder. Wir rätselten, warum er nicht sterben konnte, und versuchten, alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, alle eventuell offenen Angelegenheiten zu bereinigen. Täglich kamen 10 - 20 Leute aus dem Dorf vorbei. Einerseits war es gut, daß Kham bei seinem langsamen, schweren Abschied nicht allein gelassen wurde, andererseits weiteten sich die Besuche allmählich zum lärmigen Gesellschaftsereignis aus, es war vielleicht nicht mehr ruhig genug im Haus. Geschwätz und Gelächter übertönten mit Leichtigkeit das Stöhnen des Sterbenden. Schließlich befürchtete ich, daß Pho Kham evtl. eine schlechte Wiedergeburt aufgrund seines früheren Khamas vorhersehen könnte. Eine alte Frau, eine der wenigen im Dorf, die meditieren und im Dhamma verankert sind, sagte, Vater Kham habe besondere Fähigkeiten. Ich konnte es nicht glauben. Mein Bild eines spirituell hoch entwickelten Wesens besagte, daß so eine Person ihren Tod unter Kontrolle hat. Was ich nicht wußte: Luang Pho Kham wollte noch nicht gehen. Er hatte noch etwas zu erledigen.

Luang Phos Botschaft

Cencirah, die Frau meines Schwagers, war mit dem Kind zu ihren Eltern gefahren. Es ging ihr gesundheitlich nicht gut, und die ganze Situation war zuviel für sie. Eines Morgens rief sie an, in Tränen, völlig aufgelöst. Sie hatte zweimal den gleichen Klartraum gehabt. Pho Kham war zu ihr gekommen und hatte ihr zweimal die gleiche Botschaft übermittelt:

"Ich bin der spirituelle Mentor des Wesens, das dein Kind geworden ist. Es hätte eigentlich das Kind deiner Schwägerin Pat und ihres Mannes werden sollen, damit es auf dem Dhammaweg weitergehen kann. Aber sie werden keine Kinder bekommen. Schaut euch doch an! Du und dein Mann, ihr habt nichts mit dem Kind gemein. Es ist euer Kind geworden, damit die Verbindung erhalten bleibt. Nehmt sofort das Geld weg, das ihr an meine Kleidung gesteckt habt. Welche Torheit bringt euch dazu, Geld am Körper eines Sterbenden zu befestigen? Macht euch um mich keine Sorgen. Früher sah meine Zukunft dunkel aus. Aber jetzt hat mir meine Familie vergeben und ich bin mit ihnen im Frieden. Mein Weg wird aufwärts führen. Ich werde morgen in der Stunde nach Mitternacht gehen. Dabei will ich meinen Geist im Samadhi sammeln. Sorgt also für Ruhe während ich sterbe und faßt meinen Körper nicht an, vor allem nicht den Kopf. Geht nicht um das Kopfende des Bettes herum. Laßt mich nach meinem Tod noch 10 Minuten unbehelligt liegen. Danach könnt ihr mit der Leiche machen, was ihr wollt."

Das Ende

Es war kein Problem, das Geld zu entfernen und ein Möbelstück so zu verrücken, daß niemand um das Kopfende des Bettes gehen konnte. Aber wie sollten wir die Partygemeinde in ihre Schranken weisen? Nikom erklärte, er sei nicht in der Lage, sich gegen die Dorfhonoratioren und -gebräuche zu stellen. Auch Pat sah sich nicht in der Lage. Und wie sollte ich das tun, der Ausländer, der im Dorf nichts zu sagen hat? Die älteren Leute sprechen ohnehin kein Thai, sondern nur Lanna, die alte Sprache. Ich setzte mich in Meditation neben Phos Bett, versuchte, mich innerlich leer zu machen und wartete auf

Eingebung. Eine halbe Stunde später stand ich auf und sprach zu den Leuten, die bereits eingetroffen waren: "Es ist Vaters Wunsch, im Zustand des Samadhi zu sterben. Dazu braucht er Ruhe. Wer sich unterhalten will, kann das auf der Veranda tun - die Tür bleibt zu. Im Haus wird nur leise gesprochen, nicht gelogen, nicht getratscht. Bitte schlägt im Haus auch keine Moskitos tot. In der Nähe des Bettes wird gar nicht gesprochen." Und siehe da, die Leute hielten sich daran, auch wenn ich von einigen der Anwesenden Hohngelächter erntete.

Inzwischen war Pho ganz ruhig geworden. Er stöhnte nicht mehr, und sein Körper produzierte auch kein Bronchialsekret mehr. Etwa 10 Leute saßen in Meditation um das Bett herum, ein paar unterhielten sich gedämpft im Hintergrund. Als ich in der Küche etwas Wasser trank, fragten mich ein paar Leute, ob es sich auf den Todeszeitpunkt bezog, als ich während meiner Meditation "nach 12" sagte. Ich konnte die Frage nicht beantworten, weil mir nicht bewußt war, daß ich überhaupt etwas gesagt hatte.

Was mich etwas beunruhigte, war die Bitte Luang Phos, nach seinem Tod 10 Minuten in Ruhe gelassen zu werden. War das nicht selbstverständlicher Brauch in sämtlichen buddhistischen Traditionen? Auch Nikom bat mich inständig, in den kritischen 10 Minuten anwesend und auf der Hut zu sein. Erst später erfuhr ich von einem westlichen Mönch, daß im Norden Thailands Elemente eines Geisterkultes noch lebendig sind, den die Vorfahren vor Jahrhunderten aus dem Gebiet des heutigen Burma mitgebracht hatten. Diese Bräuche - sie beinhalten offenbar bestimmte Verrichtungen an frisch Verstorbenen - flossen in das Dorfleben ein. Die Menschen sind jetzt Buddhisten und glauben, sie praktizierten Buddhismus. Aber sie können die Lehre nicht als Maßstab anlegen. Sie kennen sie nämlich nicht.

Kurz vor Mitternacht trafen Cencirah und Pandit ein. Das Kind verabschiedete sich voller Ernst und Würde von seinem Großvater.

Konflikt

Um 0.50 h geriet Luang Pho Khams Atmung ins Stocken. Sofort drängten die Traditionsexperten zum Bett. Nikom beschwor sie mit höflichen Worten, den Körper während des Sterbens und 10 Minuten danach nicht anzufassen. Ich zwängte mich zwischen Bett und die Leute. Protest wurde laut, und ich zischte: "Klappe halten und Finger weg!" Einer wollte dem Sterbenden dennoch unbedingt den Puls fühlen. Ich zog seine Hand mit Gewalt weg. Mein nach asiatischem Empfinden unerhörtes, schockierendes Verhalten zeigte die beabsichtigte Wirkung.

Pho hatte seit Beginn seiner Pneumonie den Mund stets weit offen gehabt. Um 1.05 h schloß er den Mund zum ersten Mal wieder, für ein Lächeln - angesichts seiner Parkinsonkrankheit wirklich erstaunlich. Dann tat er seinen letzten Atemzug, und der Mund klappte wieder auf.

Ich hatte vor, ihn nach einer halben Stunde zu versorgen, um sicherzugehen, daß mindestens 10 Minuten nach dem Eintritt des Gehirntods verstreichen konnten. Immer mehr Dörfler drängten zum Bett, wie eine Gruppe Zombies - eine irreal Situation. Die 10 Minuten waren noch nicht ganz vorbei, als Pat mich total verzweifelt und unter Tränen bat, dem Leichnam das Kinn hochzubinden. Die Leute ließen sich nicht länger aufhalten, es sei besser, wenn ich das übernehme. Widerwillig übernahm ich diese Aufgabe, und Pat schloß die Augen mit einem feuchten Waschlappen. Aber trotz fachgerechter Durchführung, sogar mit zwei elastischen Binden, ließ sich der Mund aus den bereits genannten Gründen nicht ganz schließen. Wenn die Leiche der Meute in die Hände gefallen wäre, hätten sie ihr vermutlich den Kiefer gebrochen.

Abschied

Danach verließ ich das Haus und lief hinaus in die Nacht. Ich war total verzweifelt über den Verlauf der Dinge. Auf einer Brücke über einen Bewässerungskanal setzte ich mich nieder. Da sah ich plötzlich eine Lichtsäule, etwa 2 Meter hoch, in etwa 6 Meter Entfernung. Ich rieb mir die Augen, weil ich dachte, sie seien überanstrengt. Aber die Erscheinung blieb stabil. Dann kam die Säule auf mich zu, dabei zeigten sich dunkle "Schlieren" auf Zementboden, die seitlich wie Quecksilber wegrannen. Als die Säule mich erreicht hatte, durchdrang ein intensiver wohliger Schauer (piti) meinen ganzen Körper. Ein Gefühl von Liebe (metta) entstand spontan in mir. Nach etwa 30 Sekunden war das Phänomen vorbei.

Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, was es damit auf sich hatte, aber es kam mir so vor, als sei Kham zu mir gekommen, um mir mitzuteilen, daß mit ihm alles OK sei und ich mir keine Sorgen zu machen brauchte. Aber die Verzweiflung über das barbarische Verhalten der Dörfler blieb. Leute, die ihre Gebräuche mehr respektierten als den letzten Wunsch eines Sterbenden und die Bitten seiner Angehörigen; Leute, die es nicht schafften, nur 10 Minuten mit dem zu warten, von dem sie nicht einmal wissen, warum sie es tun. Ich wollte diese Leute nicht mehr sehen. Ich packte meine Sachen und verließ das Dorf bei Tagesanbruch.

Nachtrag

Bei meiner Sanghafamilie in einem Waldkloster im Nordosten gelang es mir, inneren Frieden und Gleichgewicht wiederzufinden. Den Menschen im Dorf konnte ich vergeben, auch wenn mir nach wie vor nichts mehr daran liegt, weiterhin mit ihnen zu verkehren. "Gemeinsames gibt's nicht mit Toren."

Pat bleibt noch ein paar Tage und häufte enorme Verdienste an, indem sie die Abläufe und Feierlichkeiten bis zur Verbrennung und danach in heilsame Bahnen lenkte - so gut es ihr möglich war: kein Alkoholkonsum oder Glücksspiel, respektvolles Verhalten gegenüber den Mönchen, die zum Chanten und Dhammavortrag ins Haus kamen, und ähnliche Dinge setzte sie durch.

Die Woche nach Luang Pho Khams Tod war voller Zeichen und Wunder, berichtet sie: von einem zweijährigen Kind, das beim Besuch eines Wats plötzlich seinen Großvater in der Luft schwebend gesehen haben will und bei anderer Gelegenheit urplötzlich mit zusammengelegten Händen längere Zeit in einer unbekannt Sprache (Pali?) chantet; vom Bettlaken auf Phos Bett, das eines Morgens in Form einer Lotusblüte gefaltet vorgefunden wird; von einem kleinen Vogel, der sich am Abend einer Zeremonie ins Haus "verirrt" (noch nie vorgekommen!), sich vor dem Eintreffen der Mönche neben dem Hausaltar niederläßt und das Haus erst wieder nach einigen Stunden verläßt, nachdem die Mönche ihr Programm beendet haben. Die Knochenreste, die nach der Verbrennung übrig blieben, will ich mir bei Gelegenheit einmal genauer ansehen.

Fortsetzung

Schatzsuche

Nach der Verbrennung einer Leiche bleiben für gewöhnlich ein paar Knochenreste zurück - grauweiße, spröde Stückchen gebrannten Kalks, der schon bei geringer Belastung zu Staub zerbröseln. Allerdings haben vermutlich alle buddhistischen Traditionen das Wissen gemein, daß spirituell hochentwickelte Wesen zusätzlich Andenken ganz besonderer Art hinterlassen. Diese Reliquien werden in Tibet "Ringsel" und in Thailand "Phra Thaat" (Pali: Dhātu) genannt, auf Deutsch etwa "verehrungswürdiges Element" oder "besondere Sphäre".

Bunte Vielfalt

Das Erscheinungsbild dieser Phra Thaat variiert in Form, Farbe, Größe und Anzahl erheblich. Der thailändische Meister Luang Pho Chah z.B. hinterließ mehrere Zentimeter lange weiße, sich verzweigende Kristalle, Luang Pho Dschuan etliche bernsteinartige Klumpen. Nach Luang Pu Khaaos Verbrennung fand man "Rubine" und "Saphire", bei Luang Pho Sim ein Häufchen von etwas, das aussieht wie grobes Tafelsalz. Mein erster buddhistischer Lehrer, der Tibeter Geshe Könchog, der im Herbst 2001 starb, überraschte seine Anhänger - er war nämlich gar kein Rinpoche - mit einer größeren Anzahl perlenartiger Gebilde in braunen und weißen Farbtönen. Das beeindruckendste Stück aber, das ich je zu Gesicht bekommen habe, liegt in Sakhon Nakhon in der Gedenkstätte von Luang Pu Man, dem größten Meister des 20. Jahrhunderts: ein halber Röhrenknochen, möglicherweise von der Mittelhand, der aussieht, als sei er aus "Glas". Bei aller Vielfalt haben diese Reliquien jedoch eines gemeinsam: die harte, kristalline Struktur mit glänzender Oberfläche, etwas Edelsteinartiges.

Ursachen

Die Phra Thaat bestehen vermutlich überwiegend aus Calcium, das aus den Knochen des Verstorbenen stammt. Von den Naturwissenschaften ist wohl keine Antwort zu erwarten, warum dieses Element bei bestimmten Personen besondere Verbindungen eingeht und besondere Strukturen annimmt. Allgemeine buddhistische Vorstellung ist es, daß geistige Läuterung die Ursache für eine

Veränderung materieller Vorgänge im Körper ist, die sich nach dem Tod in den Phra Thaat niederschlägt. Im Detail sind die Theorien und Erklärungsmodelle aber ebenso vielfältig wie die Phra Thaat. Einige halten die vollständige Läuterung von Gier, Haß und Verblendung, die Beseitigung von Unwissenheit, also Arahantschaft für das sine-qua-non. Anderen reicht als Mindestanforderung das Ende des Anhaftens an materiellen Dingen, also Nichtwiederkehr, die Stufe des Anagami. Wieder andere meinen, die Läuterung der Sichtweise beim Stromeintritt sei schon ausreichend oder - relativ billig zu haben - regelmäßige Läuterung von den Hindernissen (nivarana) durch Geläufigkeit in den meditativen Vertiefungen (jhana). Im tibetischen Buddhismus wird das Erreichen einer bestimmten Bodhisattvastufe und/oder Meisterschaft in tantrischen Praktiken angenommen.

Der Zeitfaktor

Die besonderen Umstände bei der Entstehung der Phra Thaat machen alle Versuche zunichte, diese auf physikalische oder chemische Prozesse zu reduzieren, etwa Schmelzvorgänge, Oxidation o.ä. Zum einen, weil derartige Erklärungen die Antwort schuldig bleiben, warum Phra Thaat ein so seltenes Phänomen sind. Außerdem ist in vielen Fällen die Umwandlung nach der Verbrennung noch lange nicht abgeschlossen, bzw. hat noch nicht einmal begonnen. Unmittelbar nach Luang Pu Mans Tod z.B. waren gar keine Phra Thaat vorhanden, sie bildeten sich erst nach etlichen Wochen. In Luang Pu Khaaos Kloster ist ein unter Glas versiegeltes Häufchen Asche zu bewundern, aus dem lange, feine Kristalle herauswachsen. Sie entstanden ganz offensichtlich erst, nachdem die Asche zum letzten Mal bewegt wurde. In manchen Fällen sagt man den Phra Thaat sogar die Tendenz zur Vermehrung nach, was ich aus eigener Anschauung allerdings noch nicht bestätigen kann.

Es heißt, je länger der geläuterte Geist auf den Körper einwirken kann, je mehr Zeit also zwischen der entsprechenden Verwirklichung und dem Tod des Betroffenen vergeht, desto größer, schöner, zahlreicher sollen die Reliquien sein.

Die Knochen meines Schwiegervaters

Drei Tage nach dem Tod meines Schwiegervaters Luang Pho Kham wurde die Leiche verbrannt. Nochmal drei Tage später wurde die Verbrennungsstätte gesäubert. Vor meiner Abreise nach Wat Pa Nanachat hatte ich meine Frau Pat instruiert, alle ungewöhnlich aussehenden Überbleibsel herauszupicken, bevor der Aschehaufen zusammengekehrt und entsorgt werden würde. Mangels Erfahrung mit solchen Dingen wußte sie nicht so recht, wonach sie suchen sollte. Die Dorfleute waren ihr keine Hilfe; a), weil sie keine Ahnung von der Materie haben und b), weil sie sich nicht vorstellen können, daß die Reste eines alten, kranken Mannes besondere Bemühungen wert sein sollten. Also klaubte sie eine Handvoll von Splitterstückchen mit "grünen Flecken" aus den Knochenresten heraus. Diese Splitter wurden in ein grobes Tuch eingeschlagen und im Dorftempel in zeitweilige Verwahrung gegeben. Alle anderen Knochen wurden pulverisiert und verstreut, Asche und Holzkohlestückchen herausgekehrt und ebenfalls verstreut.

Ajahn Thong Daeng

Zeit Monate vor Pho Khams Tod hatte ich mich für eine Woche zur Meditation in ein kleines, ruhiges Waldkloster zurückgezogen, nur 20 Fahrminuten vom Familienwohnsitz entfernt. Dabei genoß ich die Gastfreundschaft und Unterstützung von Ajahn Thong Daeng und seinen vier Mönchen. Der Ajahn, etwa 50 Jahre alt, ist ein stilles, aber offenbar tiefes Wasser. Ajahn Nyanadhammo, der neue Abt von Wat Pa Nanachat, kennt ihn gut und er bemerkte mir gegenüber: "He is a special monk, a VERY special monk." Sieben Wochen nach Khams Tod besuchten Pat und ich Ajahn Thong Daeng und erzählten ihm von den Vorfällen im Zusammenhang mit Khams Sterben. Der Ajahn bestätigte, wie wichtig es sei, einen Sterbenden nicht zu stören, damit ein positiver Geisteszustand in den letzten Lebensmomenten den Anteil GUTEN Kammas ZUERST zum Fruchten bringen könne, also gute Rahmenbedingungen für das nächste Leben schaffe, d.h. eine gute "Wiedergeburt". Er habe aber selbst schon erlebt, daß die Dorfgebräuche in Nordthailand u.a. auch in diesem Punkt der buddhistischen Lehre entgegenstehen. "Wir Dhamma-Mönche haben da noch viel Aufklärungsarbeit vor uns. Leider gibt es hier im Norden nicht so viele Khru Ba Ajahns, große Meister, wie im Nordosten, in Isan. Wir müssen Geduld haben. Wenn wir zu radikal vorgehen, hören die Leute überhaupt nicht mehr zu."

Interessiert hörte er die Schilderung meiner merkwürdigen Begegnung am Bewässerungskanal und bestätigte meine Vermutung. Es sei mit Sicherheit Pats Vater gewesen, der in eine Sugati, eine glückliche Welt weitergegangen sei. Ajahn Thong Daeng stellte noch ein paar ganz spezifische Fragen zum Wesen der Erscheinung und präziserte dann: "Auf jeden Fall eine oder mehr Stufen oberhalb der 'Rajas' (Catumaharajika Devas)." Das wäre dann der Tavatimsa- oder Tusitabereich. Morbus Parkinson gibt es dort jedenfalls nicht.

Die Knochen kommen nach Hause

Nach dem Besuch bei Ajahn Thong Daeng ging es uns richtig gut. Das Gefühl, bei der Sterbebegleitung versagt zu haben, war nun endgültig verschwunden. Mein aus dem Gleichgewicht geratener Geist, voller Verzweiflung über die Dorfsitten, war durch mächtige Weggefährten wieder ins Lot gekommen - weise Besinnung auf das, was derzeit möglich bzw. unmöglich ist; ein mehr gleichmütiges Akzeptieren des Gesetzes von Ursache und Wirkung. Außerdem freute ich mich nun richtig darauf, das genauer in Augenschein zu nehmen, was vom Körper meines Schwiegervaters übrig geblieben war. Am folgenden Tag holten wir das Stoffbündel mit den Knochensplintern von ihrem Verwahrungsort auf dem Gelände des Dorftempels ab. Ein alter Mann aus dem Dorf besorgte den nötigen Hokusfokus, das was "man macht" in so einem Fall. Ich blieb ziemlich gelassen.

Schatzsuche

Es war wirklich spannend, als wir zu Hause das Bündel öffneten und uns mit einer anatomischen Pinzette, einer Lupe und Stirnlampe gerüstet daran machten, den Inhalt zu untersuchen. "Weiß gebleichte Knochen, muschelfarben ...hier ein Stück Handknochen, da ein Stück einer Gelenkpfanne, dort ein Stück Schädelknochen ..." (frei nach M10). Faszinierend, die epiphysäre Bälkchenstruktur zu sehen, von allen Weichteilen befreit. Die Vergänglichkeit des Körpers, besonders schön illustriert,

wann immer die Pinzette zu hart zupackte, und Kalk auf das Tuch herabrieselte. Aber keine Spur von etwas Hartem, etwas Glänzendem. Auch die grünen Flecken, die Pat gesehen hatte, waren verschwunden. Ich wollte die Suche schon aufgeben, stöberte nur noch einmal durch das Sediment. Und siehe da! Unter dem Schutt verborgen steckte ein schwarzer, glänzender Stein, halb in den groben Stoff eingesunken, der auch hartem Zugriff der Pinzette standhielt. Und da noch einer! Jetzt wußten wir, wo und wonach wir zu suchen hatten, und fanden insgesamt acht dieser Phra Thaat, die von der Farbe, der Form und vom Glanz her aussehen wie Obsidiane, wie man sie in Island findet. Sie gleichen einander in Größe und Erscheinungsbild. Die Phra Thaat sind winzig, etwa eineinhalb Millimeter im Durchmesser, aber nicht die kleinsten, die ich je gesehen habe. Und sie sind genau richtig für die kleine Stupa aus Glas und Messing, die wir in Sri Lanka gekauft haben. Die Knochen heben wir weiter auf, denn an drei Stellen haben wir Beulen mit glänzender Oberfläche entdeckt, die aussehen, als ob die Knochen weitere Phra Thaat gebären wollten.

Fazit

Wenn die Leiche eines Khru Ba Ajahns verbrannt wird, durchsucht anschließend eine ganze Gruppe seiner Schüler minutiös alles, was übrig bleibt, manchmal tagelang. Luang Pho Kham war kein Khru Ba Ajahn, und ich mag mir gar nicht vorstellen, wieviele schwarze Steine möglicherweise nach seiner Verbrennung achtlos weggekehrt wurden, weil man sie für Holzkohle hielt. Oder wie viele Kristalle in aller Stille zwischen Büschen, Bäumen oder Reispflanzen aus Kalksplintern wachsen. Aber andererseits, wenn es stimmt, daß Phra Thaat eine segensreiche Wirkung auf ihre Umgebung ausstrahlen, dann können sie es gerne dort tun, wo immer sie sich befinden.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Das Erscheinen von Phra Thaat BEWEIST überhaupt nichts. Ein westlicher Meditationslehrer deutete mir gegenüber einmal die Möglichkeit an, daß irgendwelche Spaßvögel unter den Devas in die Knochen "hineinzappen" könnten, um uns zum Narren zu halten. Diese Möglichkeit ist natürlich nicht auszuschließen. Aber ebensowenig ist auszuschließen, daß hier vielleicht tatsächlich das Wunder innerer Entwicklung seinen Niederschlag in der Materie findet. Dies auch nur als Möglichkeit zu betrachten ist wunderbar, erstaunlich und inspirierend. Wie auch immer: Mir gefällt es, wenn es in unserer technologiereichen und märchenarmen Welt Dinge zwischen Himmel und Erde geschehen, zu denen die Schulweisheit schweigt, und es beflügelt meine Phantasie ...